

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 114.

Herborn, Dienstag, den 16. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Delbrücks Rücktritt.

Wie am Freitagabend mitgeteilt wurde, hat der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. Delbrück seinen Gesundheitszustand sich genötigt gesehen, als Abschiedsgeheim einzureichen. Die Kunde kommt nicht überraschend. Es war ja eine seit langem feststehende Tatsache, daß der Gesundheitszustand des Ministers stark gelitten war. Schon vor längerer Zeit war er genötigt, einen Urlaub nachzusuchen. Und wie es heißt, war er verschiedentlich versucht, die Amtsgeschäfte zu übernehmen, mußte jedoch jedesmal davon absehen und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur, die es bei den jetzigen Zeiten ihm natürlich unmöglich macht, im Amte zu bleiben. Als sein persönlicher Nachfolger wird eine Reihe von Personen genannt, darunter auch der frühere Regierungspräsident von Potsdam und jetzige Unterstaatssekretär von Elbingerhagen Graf von Kordier. Jedoch dürfte dem scheidenden Minister nicht so schnell ein endgültiger Nachfolger gegeben werden. Wie es in der Bekanntgabe von dem bevorstehenden Rücktritt des Dr. Delbrück heißt, ist eine Entscheidung über die Person des Nachfolgers mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen erst in einiger Zeit zu erwarten.

Das Reichsamt des Innern hat sich im Laufe der Zeit zu einer unserer wichtigsten und umfangreichsten Behörden ausgewachsen. Wie groß sein Wirkungskreis ist, konnte man jedesmal an den Staatsberatungen im Reichstag erkennen, unter denen gerade dieses Ressort die meiste Zeit in Anspruch nahm. In den letzten Jahren wurde es fast stets einen Monat, ehe man sich durch das gesamte Material hindurchgearbeitet hatte. Dazu kommt ja, daß dem Staatssekretär des Innern auch noch die Vertretung des Reichsfazlers obliegt, so daß der Mann eine ungewöhnliche Arbeitskraft verlangt.

Eine besonders wichtige Aufgabe ist dem Reichsamt des Innern in diesem großen Kriege zugefallen. Unter seiner Mitwirkung mußte sich im wesentlichen die Umstellung unseres gesamten Wirtschaftslebens vollziehen. Von geradezu lebenswichtiger Bedeutung für das Reich war aber besonders der Umstand, daß von dieser Stelle aus die so schwer wiegenden Ernährungsfragen geleitet werden mußten. Was für Schwierigkeiten da zu überwinden waren, und welche sich da noch aufstürmen, dafür gibt uns ja jeder neue Tag den Beweis. Es ist nicht zu leugnen, daß der zurücktretende Staatssekretär in allen diesen Fragen eine große Tatkraft entfaltet hat. Wenn er auch dabei auf viele Widerwärtigkeiten stieß, die ja bei dem Nützlichkeitsgehalt der verschiedenen Stände verständlich sind, so war er doch immer redlich bemüht, was für das Wohl des Staates Nützliche zu treffen. So hat auch sein Name in diesem Kriege einen ehrenvollen Platz einnehmen. Ob es richtig war, schon jetzt so schwer wiegende Fragen, wie die der Wenden der Vereinsleistungen, aufzurollen, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Aber er war wohl hier von dem Gedanken geleitet, schon jetzt die Wege für die kommende Neuorientierung unserer inneren Politik zu ebnen. Gerade in dieser Richtung wird deshalb der Schwerpunkt der Tätigkeit des Nachfolgers liegen, wenn auch zurzeit noch die mit dem Kriege zusammenhängenden Maßnahmen im Vordergrund des Interesses stehen werden. Wer sein Nachfolger wird, wissen wir nicht, aber wir hoffen, daß er aus dem ganzen Lauf der Dinge gleich die Ueberzeugung mitnimmt, daß alles getan werden muß, um auch unsere innerpolitische Entwicklung in den bisher alibewährten Bahnen zu halten.

Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Delbrück.

Was seit einigen Tagen erwartet wurde, ist eingetreten. Der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, hat sein Abschiedsgeheim eingereicht. Amlich wird durch W. L. B. hierüber folgende Mitteilung veröffentlicht: „Berlin, 12. Mai. Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, ein Abschiedsgeheim einzureichen. Der Minister leidet an Kurunkulose, als der Folge einer leichten Zuckerkrankheit, und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur. Ueber die Person des Nachfolgers ist mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten.“

Ueber den Lebensgang Dr. Delbrücks teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Folgende mit:

„Staatssekretär Delbrück steht im 61. Lebensjahre. Am 19. Januar 1856 in Halle a. S. als Sohn des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück (Vaters der verstorbenen Staatsministerin Rudolf von Delbrück) geboren, studierte Delbrück in Halle, Heidelberg, Greifswald und Berlin die Rechte, wurde 1877 Gerichtsassessor und 1882 Regierungsrat in Halle, später in Stuttgart und 1882 Regierungsrat in Berlin. Im August 1885 wurde er zum Landrat des Kreises Lützen und Anfang 1892 zum Regierungsrat beim Oberpräsidenten in Danzig ernannt, wo er das Amt der Landwirtschaft, der Eisenbahn und der zur landwirtschaftlichen Gesetzgebung gehörenden Angelegenheiten beaufsichtigte. Am 22. Mai 1896 wurde er zum Oberbürgermeister von Danzig gewählt und im Herbst desselben Jahres in das Herrenhaus berufen. Während seiner sechs-jährigen Wirksamkeit als Oberbürgermeister erwies er sich als ein Mann von sicherem Blick und außergewöhnlicher Arbeitskraft. Nach dem Tode Gohlens im Oktober 1902

ernannte der Kaiser den Oberbürgermeister von Danzig zum Oberpräsidenten von Westpreußen. Im Oktober 1905 zum preussischen Handelsminister ernannt, trat er am 14. Juli 1909 als Staatssekretär des Innern an die Spitze des Reichsamtes des Innern.“ — Allgemein wird dem scheidenden Staatssekretär große Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit nachgerühmt. Stellt schon das Staatssekretariat des Innern in Friedenszeiten ganz außerordentliche Ansprüche an die Leistungsfähigkeit eines Mannes, so war es klar, daß ein Krieg wie der gegenwärtige die Aufgaben dieses Amtes noch ganz gewaltig steigern mußte, denn die ganze Lebensmittelversorgung des großen Deutschen Volkes war plötzlich auf völlig geänderter Grundlage zu organisieren und auszugestalten. Es ist zu verstehen, daß Dr. Delbrück, leidend geworden, sich den Aufgaben seines Amtes nicht mehr so gewachsen fühlte, wie er wünschte, und daß er daher den Wunsch hegte, seinen Platz einem anderen einzuräumen. Das Deutsche Volk hat allen Anlaß, dem scheidenden Staatssekretär für seinen Entschluß dankbar zu sein, der zum Teil gewiß mit aus der Erwägung heraus gefaßt wurde, daß die Regelung der Lebensmittelfrage gerade jetzt einen Mann beansprucht, dessen Tatkraft nicht durch körperliches Leiden beeinträchtigt ist.



Deutsches Reich

+ Hof und Gesellschaft. Die Kronprinzessin hat sich mit ihren Kindern zu längerem Aufenthalt von Berlin nach Potsdam begeben und hat im dortigen Marmorpalais Wohnung genommen.

+ Neues Eisengeld. Berlin, 13. Mai. Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs in der Sitzung vom 11. Mai 1916 eine Verordnung erlassen, nach der der Reichsfazler ermächtigt wird, außerhalb der im § 8 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere 10- und 5-Pfennigmünzen aus Eisen bis zur Höhe von je 5 Millionen Mark herstellen zu lassen. (W. L. B.)

+ Die Beratung der Novelle zum Reichsvereinsgesetz. Im Reichstage wurde am 12. Mai im Anschluß an die Debatte über häusliche Angelegenheiten des Reichstages die erste Lesung der Vereinsgesetz-Novelle zu Ende geführt und die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Die nächste Vollversammlung findet erst am Mittwoch, 17. Mai, statt.

+ Ueber die Ansprache des Reichsfazlers an die bulgarischen Abgeordneten schreibt die Sofioter halbamtliche „Narodni Prava“ vom 12. Mai u. a. folgendes:

„Bulgarien beglückt für seinen großen Ehemann Deutschland, das so viele Beispiele von Würde und Vaterlandsliebe gegeben hat, dieselben Gefühle, welche der Kanzler als Gefühle des deutschen Volkes für Bulgarien kundgab. Wir freuen uns, zu sehen, wie Deutschland die herliche Freundschaft und Wertschätzung erwidert, welche Bulgarien für seinen mächtigen Bundesgenossen empfindet, und sind sicher, daß die Gefühle aller Bulgaren so sein, wenn wir die Dauerhaftigkeit des deutsch-bulgarischen Bündnisses bezüglich der Dauerhaftigkeit des deutsch-bulgarischen Bündnisses ausprechen. Das durch viele Leiden gehärtete Bulgarien hat gelernt, aufrichtige Freunde zu schätzen, und wird sich bemühen, mit ihnen zusammenzuarbeiten.“

+ Die bulgarischen Abgeordneten in Hamburg. Am ersten Tage ihres Hamburger Aufenthaltes, am 12. Mai, besichtigten die bulgarischen Mitglieder des Bismarck-Denkmals und den Elbtunnel, fuhren dann auf dem Staatsdampfer „Johannes Dalmann“ elbwärts nach den neuen Hafenanlagen; gegen 11 Uhr erfolgte die Besichtigung des Dampfers „Imperator“, und um 12 1/2 Uhr legte „Johannes Dalmann“ wieder an den St. Pauli-Landungsbrücken an. Zur Fahrt nach dem Rathaus und zum Empfang durch den Senat wurde die Hoch- und Untergrundbahn benutzt. An den Empfang im Rathaus schloß sich ein Frühstück daselbst, nach dessen Beendigung sich die Abgeordneten mit den hamburgischen Begleitern zur Besichtigung des allgemeinen Krankenhauses nach Barmbeck begaben. Nach ihrer Rückkehr in die Hansestadt folgten sie einer Einladung der Hamburger Vereinigung der Freunde Bulgariens zu einem Essen im „Hotel Atlantic“, an dem u. a. die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie der Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie und der Reederei teilnahmen.

Ausland.

+ Zum deutsch-amerikanischen Notenaustausch. New York, 12. Mai. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolffschen Tel.-Büro.) In amtlichen Washingtoner Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft, daß keine Antwort kommen werde, so daß die Auseinandersetzungen beendet wären und die Aufregung sich legen könnte.

Die Presse erklärt sich im allgemeinen mit der letzten nach Berlin gerichteten Mitteilung des Präsidenten Wilson einverstanden.

Der Vorsitzende des Repräsentantenhaus-Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten äußerte: „Diese Note wird der Lage gerecht, und, wie ich glaube, wird sie die Billigung des Kongresses finden. Es scheint mir, daß die Note tatsächlich den Streit über den U-Bootkrieg beenden wird, unter der Voraussetzung, daß Deutschland die Versprechungen erfüllt. Wir nehmen die Versicherung Deutschlands an, aber wir können nicht damit einverstanden sein, daß diese Versicherungen in irgendeiner Beziehung stehen sollen zu unseren diplomatischen Verhandlungen mit England. Ich glaube nicht, daß Deutschland ein bedingtes Zugeständnis zu machen beabsichtigt, sondern lediglich die Anregung oder Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß wir die durch die britische Blockade geschaffene Lage aufzuklären uns bemühen möchten.“

Der Völkerrechtslehrer der Columbia-Universität, Stowell, sagt in einer Besprechung der deutschen Note, die er in „Newport World“ erscheinen läßt: „Die Note beseitigt jeden Grund für einen Abbruch.“ Zu der Sprache der Note bemerkt er:

„Wir müssen die bitteren Gefühle in Deutschland, die durch unsere unneutrale Handlungsweise hervorgerufen sind, bedenken, denn wir sind nicht neutral gewesen, als wir England erlaubten, unsere neutralen Rechte am Handel mit Deutschland zu mißbrauchen. Wenn Deutschland sich jetzt offen bereit erklärt, dem Völkerrecht anzubehalten, so sind die Vereinigten Staaten auf ihre Ehre verpflichtet, alle vernünftigen Maßnahmen, soweit sie können, zu treffen, um sich auch von den anderen Völkern eine angemessene Anerkennung ihrer Rechte zu sichern.“

Stowell's Besprechung ist um so bemerkenswerter, als er gegen Deutschland eingenommen ist.

+ Die serbischen Hintermänner der Mordtat von Sarajewo.

Amlich wurde am 12. Mai in der Hauptstadt Bosniens und der Herzegowina, in Sarajewo, nachstehendes Dokument veröffentlicht, das bei der Eroberung Serbiens von den österreichisch-ungarischen Truppen vorgefunden wurde.

Belgrader Stadtverwaltung, Polizeibehörde, Nummer (vertraulich) Belgrad, 17. 5. 1914.

Dem Herrn Minister für Innere Angelegenheiten! Ich beehre mich, Sie, Herr Minister, in Kenntnis zu setzen, daß gestern Abend drei Personen, gewesene Freischärler, zum Sozialisten Easle, dem Eigentümer des Blattes „Balkan“, kamen, um ihm in Auftrag des Majors Herrn Tankosic zu übermitteln, daß er in gar keinem Falle in seinem Blatte irgend etwas über irgendwelche Verbindungen und Beziehungen des Cabrinovic mit den bulgarischen Persönlichkeiten und deren Bekannten veröffentlichen sollte und überhaupt in einem Blatte nichts schreiben dürfe, was irgend jemand unter den Serben kompromittieren könnte. Sonst würde es böse ausgehen. Zudem ich Ihnen, Herr Minister, Obiges vermelden, beehre ich mich zu berichten, daß ich Maßnahmen ergreifen habe, um die Namen jener gewesenen Freischärler zu erfahren. (Bez.) Der Verwalter der Belgrader. (Unterschrift unleserlich.)

Die Verbindung der Sarajewer Mörder mit dem königlich serbischen Major Tankosic wird also hier durch ein amtliches serbisches Dokument neuerlich bestätigt. Dieses Dokument ist auch deshalb besonders bemerkenswert, weil es beweist, daß bereits am 29. Juni 1914, also am Tage nach dem Sarajewer Mordattentat, der königlich serbische Major Tankosic Vorfrage getroffen hatte, um die bestehenden Verbindungen Cabrinovic mit Belgrader Persönlichkeiten in der Presse totzuschweigen.

+ Frankreich in Rußland voran!

Der französische Minister Violani hatte, wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg vom 12. Mai meldet, mit dem Reichskontrolleur Belrowsky eine lange Besprechung über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland. Violani betonte die Notwendigkeit, daß Frankreich eine günstigere Zollbehandlung erfare als andere Länder, und erklärte die Bereitwilligkeit des französischen Kapitals, bei der Hebung der natürlichen Reichtümer Rußlands mitzuwirken.

+ Die irische Frage.

Im englischen Oberhause beantragte dieser Tage der Lord Loreburn, daß das Haus seine tiefe Unzufriedenheit mit der Verwaltung Irlands bekunden solle. Er sagte, das Schloß in Dublin sei nur durch einen Zufall nicht erobert worden. „Die Regierung war auf derartige Ereignisse offenbar gar nicht vorbereitet, obwohl die bewaffneten Paraden und Mandoergehen in den Straßen von Dublin und die Verbreitung aufrührerischer Literatur die Regierung hätte warnen sollen.“ Lord Loreburn verlangte eine genaue Untersuchung und meinte, Birrell sei doch nicht der einzige Minister, der von den Vorgängen in Irland Kenntnis gehabt hätte. Den Mangel der Kontrolle im Parlament kritisierend, erinnerte er an die Expedition nach Antwerpen, die Unternehmung auf Gallipoli und in Mesopotamien, wo die Streitkräfte zerpflegt und das Prestige vermindert wurde, und wo Tausende von Menschenleben verloren gingen, ohne daß

eine gründliche Kritik erfolgt wäre, und ohne daß man wisse, wer die Schuld trage. Dasselbe gelte jetzt auch von Irland. Zum Schluß erklärte der Lord, er verfolge in dieser furchtbaren Zeit das Ziel, einen ehrenvollen Frieden zu erhalten, sobald er sich erreichen lassen, und bis dahin alle Opfer für die Truppen im Felde zu bringen. — Lord Desart sagte, er sei während des Aufstandes in Irland gewesen und sei höchst erstaunt über die optimistische Auffassung, die in London herrsche. Es heiße, daß der Aufstand vorüber sei. Der organisierte Kampf möge vorüber sein, aber er glaube nicht, daß die Gefahr weiterer Unruhen vorüber sei. Die jüngsten Ereignisse könnten wohl noch eine Witherne von Leidenschaft und Haß zur Folge haben. Die Sinn-Freier-Bewegung sei noch nicht ausgestorben, und man müsse dagegen Vorkehrungen treffen.

Am 12. Mai wird aus London gemeldet: James Connolly und John Rodermott, die letzten beiden Unterzeichner des Manifestes der provisorischen Regierung in Dublin, sind am 12. Mai vom Kriegsgericht verurteilt und erschossen worden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der „Reichsanzeiger“ vom 13. Mai veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers, derzufolge die Einfuhr von Russen und Hummern, sowie von Wiedern (Korsetten, Beldchen usw.) aus Geweben von Baumwolle, auch gemischt mit anderen pflanzlichen Spinnstoffen, verboten ist.

+ Das holländische Kriegsdepartement teilt mit, daß für Juni eine neue Regelung der Urlaubsfrage für die mobilisierte Miliz geplant ist. Es werden hier wieder periodische Urlaube erteilt werden; der Landwehrjahrgang 1913 wird anstatt am 1. Juni erst später, und zwar spätestens am 10. Juni, beurlaubt werden.

+ Aus Athen dröhrt der Sonderberichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“ seinem Blatte, daß, nachdem Kordepirus gemäß der griechischen Verfassung bereits in zwei Departements, Gortika und Argorastro, eingeteilt worden sei, nunmehr ein neuer königlicher Erlass die Gouverneure beider Departements zu Präfecten ernannt habe, was den administrativen Anschluß an Griechenland vervollständigt.

+ Laut „Echo de Paris“ traf dieser Tage im Lager von Mailly an der französischen Front der vom Jaren mit einer Sondermission beauftragte General Fursti Orbellani ein.

+ Nach einer Bekanntmachung des britischen Kolonialamts hat sich die Regierung von Jamaika erboten, weitere Truppen zu stellen und die Unkosten für alle Truppenteile der Kolonie zu tragen. Der gesetzgebende Rat von Jamaika habe beschlossen, auf die Dauer von vierzig Jahren 1,2 Millionen Mark jährlich zu den Kriegsausgaben beizutragen.

+ Infolge der Geldknappheit hat die chinesische Regierung für das ganze Land ein Moratorium verkündet; diese Maßnahme erstreckt sich auch auf die Banken in China. — Wie die Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Chardin meldet, hat die Garnison von Hsitar, der Hauptstadt der nördlichsten Provinz Chinas, den bisherigen Gouverneur entfernt, einen neuen gewählt und die Unabhängigkeit der Provinz Hsitar von der Regierung in Peking erklärt.

+ Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Washington erfahren haben will, hat der nordamerikanische General Scott an das dortige Kriegsamt berichtet, daß sein Versuch, ein Abkommen mit dem mexikanischen General Obregon zu schließen, gescheitert sei. Es würden deshalb wahrscheinlich direkte Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Regierung Carranzas eingeleitet werden, um die mexikanische Grenzfrage zu regeln.

Der Krieg.

Verlustreiche erfolglose Angriffe der Franzosen vor Verdun. — Ein russischer Angriffsvorstoß bei Selburg vereitelt.

Großes Hauptquartier, den 13. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhafteste Handgranaten-Kämpfe statt. Versuche des Feindes, in den Wäldern von Moocourt und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ein feindlicher Nachalangriff südwestlich des „Toten Mannes“ erstickt in unserer Infanteriefire.

Auf dem östlichen Maas-Ufer erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriffe am Steinbruch westlich des Ablain-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoß über dem Walde von Bourguignon (südwestlich von Vaon) einen feind-

lichen Doppeldecker ab. Südöstlich von Armentières wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurde ein russischer Angriffsvorstoß gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefire in keine Wirkung. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 14. Mai.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Bloegteert-Wald (nördlich Armentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschatz und kehrte mit zehn gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Bovenchy-en-Cohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufeln war lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Die Tauchboote im April.

Berlin, 14. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Die U-Boots-Erfolge im Monat April 1916 sind: 96 feindliche Handelschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen sind durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

+ Italienische Angriffe am Monte San Michele abgewiesen.

Vien, 13. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Wien, 14. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen. Sonst war die Gefehtstätigkeit gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Russische Schlappe an der Konstantin-Front. Konstantinopel, 12. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Konstantin-Front keine Veränderung.

An der Konstantin-Front konnte der Feind, der südlichen Abschnitt am Tschorouk zurückgeworfen wurde, seinen Rückzug teilweise sechs bis acht Meilen östlich von seinen alten Stellungen zum Stehen bringen. Ein Gegenangriff des Feindes, den er gegen seinen rechten Flügel in der Stärke von zwei Bataillonen ausführte, um seine alten Stellungen wiederzugewinnen, wurde für ihn verlustreich zuwidergeschlagen. Keine nennenswerte Bewegung auf den anderen Abschnitten der Front.

Ein feindlicher Torpedobootzerstörer, der am 11. Mai in der Nähe der Insel Keiken am 11. Mai kreuzte, wurde infolge des Feuers unserer Artillerie zerstört. Ein wichtiges Ereignis auf den anderen Teilen der Front.

Italiens Anabotsmöglichkeit am Jonzo.

In einem großen ausführlichen Bericht veranlaßt die Sonderberichterstatter der „Tgl. Rdsch.“ Blatte aus Lugano vom 12. Mai dröhrt, die italienische Regierung eine Zusammenfassung der Leistungen italienischen Heeres seit März zu dem Zweck, die Leistungen als eine mit dem deutschen Ansturm auf die italienische Front vergleichbare Leistung hinzustellen und sich davon zu überzeugen, daß Italien zur Entlastung der Verbündeten durch seine Offensive an der Front am Jonzo sein Möglichstes getan hat. Diese öffentliche Mitteilung sei neuerdings ein Beweis für den großen Mut und die Tapferkeit der Italiener. Die italienische Regierung, obwohl Cadorna in Paris Truppenentscheidungen noch rundweg abgelehnt hatte.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 15. Mai. Wir kommen heute näher auf die interessanten Mitteilungen zurück, die unser Bürgermeister Birkendahl in der letzten ordneten Sitzung am vorigen Freitag in bezug auf die Lebensmittelversorgung im Kreise und in unserer Stadt gemacht hat. Zunächst tonte der Herr Bürgermeister, daß es ihm unter den großen Schwierigkeiten bisher immer noch gelungen sei, Lebensmittel der verschiedensten Art in ausreichender Menge für unsere Einwohnerschaft zu beschaffen, und rechnet damit, daß es ihm auch in Zukunft gelingen werde, eine direkte Not an Lebensmitteln in unserer Stadt zu beseitigen. Er hält die Möglichkeit fernzuhalten und versuchen werde, Lebensmittel im freien Handel hereinzubekommen. Allerdings halte er die im Kreise gehandhabte Verteilung der Lebensmittel in Stadt und Land gleichmäßig auf die Zahl der Bevölkerung nicht für richtig, denn es werde hiesigen Geschäftsleute mit ihrer auswärtigen Kundenbasis völlig entfremdet, weil sie an diese keinerlei Lebensmittel mehr abgeben können und demzufolge auch ein Austausch ländlicher Erzeugnisse mit anderen Lebensmitteln in der Stadt wegfallen müsse. Es muß unter den Verhältnissen eben leider als strenge Pflicht unserer Geschäftsleute angesehen werden, daß keinerlei Lebensmittel für unsere Einwohnerschaft bestimmt sind, an die Landbevölkerung abgegeben werden, da ja jede Gemeinde des Kreises für ihre Kopfzahl entsprechende Mengen Lebensmittel zur Verteilung überweisen erhält. — In bezug auf die Brotversorgung in unserer Stadt hat der Herr Bürgermeister bisher möglich gewesen, in jeder Woche 528 Brote (in letzter Woche sogar 600) unsere Bürgergemeinschaft abzugeben und er hofft, daß ihm die Möglichkeit noch eine Zeitlang gegeben sein wird. — In bezug auf die Kartoffelfrage, die allgemein soviel Unruhe verursacht habe, ist zur vollsten Zufriedenheit aller Kreisinsassen bereits gelöst und wird jede Haushaltung ihren benötigten Bedarf an Kartoffeln erhalten. — Am allermeisten Sorge und Arbeit haben die Fleischfrage im Gefolge gehabt. Nachdem im ganzen deutschen Reich die Fleischversorgung im Vordergrund steht, hat man auch in unserem Kreise dafür Sorge und darauf hingearbeitet, daß die Versorgung unserer Kreisbewohner mit Fleisch in geordnete Bahnen lenkt worden ist. Das im Distrikte erzeugte Schlachtabfall wird nicht mehr wie seither an die Sammelstelle

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.
(Nachdruck nicht gestattet.)

„Er sah ihr fest in die strahlenden Augen. „Ja“, sagte er dann, „ich war zerstreut. Und raten Sie, warum?“

Sie gab keine Antwort, sah aber erwartungsvoll zu ihm auf.

„Weil“, seine Stimme vibrierte leicht, „weil Ihre Schönheit mich bezaubert hat, Blane.“

Wie ein glühender Blitz traf es ihn aus ihren Augen.

Nachdem schlug sie ihm mit dem Federfächer auf den Arm und wollte gerade etwas erwidern, als mehrere Herren der Gesellschaft sie umringten und sie in Anspruch nahmen. Im Davonschreiten lächelte sie dem Grafen freundlich zu und rief: „Ach, kommen Sie doch auch übermorgen ins Theater, ich habe Benefiz!“

Er nickte ihr bejahend zu und sah dann, wie die gesamte Herrengesellschaft mit allen möglichen Galanterien sich das Interesse der schönen Tänzerin zu erwerben suchte.

Nachdem nahm Blane Startell all die Huldigungen der schwärmerischen Verehrer entgegen. Immer ein bezauberndes Lächeln auf den roten Lippen. Und doch schien es öfters, als schweiften ihre Gedanken ab, denn es glitt manchmal ein bitterer, harter Zug über ihr schönes Gesicht, so bitter und herb, daß er im starken Kontrast stand mit dem sonst so siegesfroh strahlenden Lächeln.

„So! Sieh Dich, lieber Junge“, sagte Leutnant Berger und schob Phil von Gordis einen tiefen Klubstuhl hin, worauf dieser Platz nahm und gespannt ins Gesicht seines Kollegen sah.

Berger nahm ihm gegenüber Platz, zündete sich eine Havana an und sprach dann: „Also, Phil, die Sache wird immer exakter, bis morgen oder spätestens übermorgen stehen wir auf dem Höhepunkt der Krise!“

Leutnant Gordis zog finstler die Augenbrauen zusammen.

„Wie? So meinst Du wirklich, es läme zum Krieg?“

„Gewiß kommt es das“, meinte Berger gelassen. „Es muß sogar kommen. Eine österreichische Note wurde an Serbien gesandt, deren Beantwortung bis spätestens morgen

Abend um 6 Uhr erfolgt sein muß.“

„Also: entweder Krieg oder Annahme der Bedingungen, und für's lehtere wird England schon sein „Veto“ sprechen, wenn es seine eigenen Interessen wahren will. Es muß Serbien beistehen. Frankreich kennt ja schon seit langem keine größere Sehnsucht, als wieder mit uns anzuhändeln, dem hungert, wie es scheint, nach deutscher Beihilfe. Mit denen werden wir ja bald fertig. Aber diese Russenbande. An England hängt der ganze Kitt!“

„Na, aber Berger“, rief Gordis, „der Jar wird doch nicht einer solchen Räuberbande, einem Mordgesindel wie die Serben, Hilfe leisten, der Jar, der Vetter des Kaisers?“

„Hahaha, da kennst Du Bäterchen schlecht. Der Jar ist ein Mensch ohne jede Laibkraft, der hängt von den Großfürsten ab. Diese Gesellschaft findet schon lange darauf hinaus, das Testament „Peters des Großen“ zu erfüllen: Deutschland unter seine Kräfte zu zwingen. Aber wir wollen denen kommen, die sollen an Anno 1914 denken. Uns Deutschen sind sie alle nicht gewachsen, alle nicht, kein Kosak, kein Russe und Serbe nicht und keine Rothfelle! Deutschland über alles!“

Der kleine, behäbige Leutnant hatte sich in eine heilige Begeisterung hineingelassen und fuchtelte bei den letzten Worten aufgeregt dem Grafen Gordis mit den Händen dicht vor der Nase herum. Der blies den Rauch seiner Zigarette von sich und schaute finstler den blauen Rauchwölken nach, bis sie sich in der Luft zerteilten.

„Na, wenn es wirklich so kommen sollte, so werden wir doch an England Hilfe finden!“ sprach nun Phil, die Nische von seiner Zigarette sträubend.

Berger räusperte sich und meinte gedehnt: „England! Soll ich Dir meine Meinung sagen: Der Engländer ist ein Schurke — und wird sich als solcher betragen!“

Aber ich bitte Dich, Berger! König Georg und unser Kaiser sind doch blutsverwandte, sind doch eng befreundet. Denk bloß an ihr letztes Zusammentreffen bei der Hochzeit der Prinzessin. Ich glaube bestimmt, daß wir im Falle der Not aus Englands Hilfe bauen können!“

„Du bist unerfahren, Phil! Basse mal auf, was ich Dir jetzt sage. Später, wenn die Presse von dem schmählichen Verrat der Engländer an uns Deutschen berichtet, dann denke an Deinen alten Kollegen Berger zurück! England ist der personifizierte Verrat! Deutschland überflügelt es in allem, in Kultur, Handel und Wissenschaft. Und mit seiner „Weltflotte“ kann es die unsrige wohl aufnehmen. Unsere

blauen Jungens fressen die englischen Matrosen mit Haut und Haar. Und fleh, das wirmt und nagt an England, es den deutschen Forschern richtig zusehen muß, es ist ja feige, uns offen eine Fehde zu erklären, um wird es bei Gelegenheit auch mit den Aukeren den Stein auf uns werfen. Aber — so wahr ich Soldat bin, deutscher Soldat, sage es bei meiner Ehre: Dieser Stein wird abprallen an dem Felsen der Einigkeit, der Kraft und des deutschen Willens, er soll und wird abprallen und zurückgeschlagen auf diese Feinde, und diese zermalmen und vernichten; eher werden wir nicht ruhen bis die ganze Sippe, die ganze blutige Bande zu unseren Füßen liegt! Es wird ungenügend fordern, dieses Werk, aber ich weiß, daß es möglich ist, sonst geschieht, Phil, ich sage Dir — — —

„Gott, Du bist ja rein Feuer und Flamme!“ unterbrach Leutnant Gordis den erregten Redestrom Berbers. „Du wäirst schon mitten im Gefeht und schickst drauf los. Das ist ja recht schön, aber hör mal, das England will mir nicht recht in den Kopf hinein.“

„Soool! Als ob sich der alte Berger schon einmal getödtet! Dieser Gey, dieser verschlagendste aller Diplomaten! Du vielleicht — — —

In demselben Augenblicke wurde Berger inmitten seiner Worte durch den Eintritt mehrerer Herren unterbrochen. Noch eine Weile plauderten sie über andere nebensächliche Dinge. Dann verließen die beiden den Rauchsalon, um wieder in das glänzende, rauchende Gewühl der Festgesellschaft zu mischen.

2. Kapitel.

Das königliche Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. In dem kolossalen Raum herrschte eine feine Atmosphäre. Die Luft war durchdrungen von den Parfümen und Orientalischen Räucherstoffen, das den eleganten Weltkinder entströmte. Wie das wogte und rauschte. Lachende, strahlende Gesichter, nickende Pleureusen, tiefe Colliers, kostbare blühende Geschmeide. Elegante Herren, Kavaliere, mit glatten, höflichen Worten und weltanschaulichen Manieren.

(Fortsetzung folgt.)

...verhandelt und von dort wieder zurückgeschickt
...zur Verteilung gelangen, sondern das zur Fleisch-
...Kreisbewohner benötigte Schlacht-
...von dieser Woche ab im Kreise selbst
...kommen und nur das überschüssige Vieh
...an den Viehhändlerverband abgeliefert
...Handhabung der Fleischversorgung
...Versuch gewesen, der unbedingt der rich-
...einer vereinfachten, verbesserten Regelung
...die Wege zu ebnen, welche letzteres
...gelungen ist. Für unseren Kreis werden
...14 Rinder, 25 Kälber, 1 Schaf und
...an die Metzger zur Verteilung kommen, die
...das Fleisch zu den Höchstpreisen ver-
...und zwar nur gegen Vorlegung eines
...das mit dem 22. Mai d. Js. in Kraft tritt.
...im Kreise bei der Fleischversorgung
...nicht mit einbezogen, vielmehr wird für diese
...Fleisch von Dillenburg aus geliefert. Auf
...der Bevölkerung unter 6 Jahren entfallen
...und den über 6 Jahre 750 Gramm wöchent-
...Gramm und verpfändet, das Fleisch von dem
...Metzger sind verpflichtet, das Fleisch von dem
...gewiesenen Schlachtvieh nur an Einheimische
...Fleischbuch zu verkaufen; nach außerhalb darf ohne
...des Fleisches beim königlichen Landratsamt
...Dillenburg nichts verhandelt werden. Zuwiderhand-
...haben die Entziehung des Schlachtviehes zur
...Dadurch, daß das Vieh aus dem Kreise auch
...deselben zur Verteilung kommt, also nicht
...bezogen werden, werden Gewichtsverluste,
...Transportkosten und Handelssteuern für die Metzger
...der Wirtschaft verschwinden, sodaß auch die Ver-
...des Fleisches in den Genuss der Höchstpreise ge-
...werden. Wie von Seiten der Regierung angeordnet
...ist, müssen auch in unserer Stadt alle Metzgereien
...sich einer Durchsuchung unterziehen und
...vorgefundenes Fleisch- und Wurstwaren der
...überlassen. — Diese Woche werden in unserem
...auch die Seifenarten zur Einführung ge-
...nach welchen jedem Kopf der Bevölkerung der
...von 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm
...Seife oder Seifenpulver zusteht, d. h. nur soweit
...vorhanden ist.
...den vorstehenden interessanten Ausführungen, die
...Branntwein aufgenommen wurden, folgte dann noch
...warmer Appell an die Anwesenden, doch mit allen
...in Bekannten- und Freundeskreisen dahin zu
...daß alles nur irgendwie entbehrliche Gold an
...Schatztaufställe in Dillenburg zur Ablieferung ge-
...denn es sei doch unsere Pflicht, gleich unseren
...Kämpfern draußen im Felde auch daheim die
...zu bringen, die wir zu bringen in der Lage sind
...wie es zum Wohle unseres Vaterlandes nötig ist. —
...glauben uns mit der gesamten Bürgerschaft eins zu
...wenn wir hier öffentlich einmal dem aufrichtigen
...für die überaus großen Bemühungen auf dem Ge-
...der Lebensmittelversorgung in unserer Stadt seitens
...Herrn Bürgermeisters Ausdruck geben und zu-
...hoffen, daß es letzterem auch fernerhin gelingen
...einen Notstand an Lebensmitteln von unserer
...fernzuhalten!)

Frankfurt a. M., 14. Mai. Die Depesche des
...Generals über die Bestandsaufnahme der
...hat wie ein Hauberkas alle die verborgenen
...ans Licht des Tages rief. Noch am Freitag
...bekam man allerdings die Antwort: „Es ist nichts
...Aber zwei Stunden später die Abendblätter den
...der Depesche brachten, kam Leben in die „Bude“.
...gar erst am Samstag früh schaute das erwachte Frank-
...auf Berge von Schinken, anhängende Schindeln von Würsten
...Pauernware und hochstehende Pyramiden von Kom-
...Aber fündhaft teuer alles, meistens „aus-
...Ware; aber es war doch wenigstens was da.
...ohne Fleisch, Fett und Brotkrumen abis etwas. Woher
...das alles kam? Nur die Depesche des Generals
...das Wunder. Wenn nun noch eine dauernde
...der Höchstpreise hinzukäme, dann würden wohl
...ganz andere Vorräte zum Vorschein kommen. Man
...aber jetzt wieder, wo die die großen Vorräte stecken.

Mulda, 14. Mai. Der Mörder des am 15. Februar
...bei Nießa erschossenen Försters Kommanus, der
...Hermann Ebender, wurde am Freitag Abend
...Bemüdigung der Auslieferungsverhandlungen mit Hol-
...von der Grenzstation Sittard hier eingeliefert. Eine
...Menge Neugieriger hatte sich am Bahnhof eingefunden.
...Mörder wurde noch am Abend einem längeren Verhör
...zuzogen. Von der Morgengesellschaft Ebender sind nunmehr
...Mitglieder bis auf Wilhelm Ebender, der noch nicht
...wurde, verhaftet bzw. abgeurteilt worden.

Reiskirchen, 14. Mai. Bei der Ausübung seines
...erhielt der 51jährige Polizeidiener Schneider
...unbekannter Hand einen Schuß in
...Brust, der nach kurzer Zeit den Tod des Mannes her-
...führte.

Aus dem Gerichtssaal.
...dreizehn Millionen Mark Geldstrafe. Das Reichs-
...hat am Freitag nach einer Meldung von „B. Z.“ die
...des Habsbanten Ernst Boetticher in Eltorf, der vom
...Bann am 18. Dezember 1915 wegen fortgesetzter
...Steuerhinterziehung in drei Fällen zu
...mehr als dreizehn Millionen Mark und
...einmalig 3 Jahre Gefängnis verurteilt und außerdem
...in ähnlicher Höhe erkannten Geldstrafen seiner beiden Mit-
...angeklagten als höflich erklärt worden war, verworfen.

Aus aller Welt.
...Die Sommerzeit in Schweden. Durch Regierungs-
...wurde in Schweden die Sommerzeit eingeführt und
...für die Zeit vom 15. Mai bis einschließlich 30. Sep-
...ber.

...Ein schweres Schiffsfeuer brach, wie „Progrès“
...aus London meldet, in einem industriellen Werke in
...St. Tropez aus. 2500 Ballen wurden eine Beute der
...Flammen. Das Feuer griff auf eine Schiffsanfertigung
...bei Motorschiffen verbrannten. Personen kamen nicht
...zu Schaden, dagegen ist der Sachschaden sehr beträchtlich.

Der 2. Kriegsfrühling.

Frühling ist es wieder worden;
Wie erbebend schallt der Vogel Sang,
Und der Lerchen Jubelieren! —
Laufend Siege triumphieren! —
Friede, Friede, ach wie lang?

Frühlingsfreude hat erfüllt
Wieder das betrübte Herz;
Siegen ist das Ziel des Strebens;
Ja, der Feind, er droht vergebens,
Wartet er auch allerwärts!

Sensenmann hält reiche Ernte,
Ob auch rings das Leben blüht.
Ach! der Krieg, er fordert viel;
Wannher endlich Schweigen will?
Und den Frieden er wohl flieht?

Fröhlich muß doch wieder werden,
Was jetzt kauft und lebt und weint!
Jauchze dann o Kind der Sorgen,
Wenn im dritten Frühlingsmorgen,
Wenn des Friedens Sonne scheint!

(Von einem Fahnenjunker.)

Aus dem Reiche.

+ Lieferung von künstlichen Düngemitteln. Der Bundesrat hat am 11. Mai eine Bekanntmachung erlassen, nach der die §§ 2 bis 5 der Verordnung betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge vom 11. November 1915 auf Verträge über Lieferung von künstlichen Düngemitteln entsprechende Anwendung finden. Bisher konnten Händler, die laufende Verträge mit Herstellern nach der einen und mit Verbrauchern nach der anderen Seite abgeschlossen hatten, die beide über dem Höchstpreis lagen, vom Verbraucher nur den Höchstpreis fordern, mußten dagegen dem Hersteller den höheren Vertragspreis weiterzahlen. Dieser Unbilligkeit wird durch die Verordnung ein Ende gemacht. Die erwähnten Paragraphen der Bekanntmachung vom 11. November 1915 ermöglichen die Anrufung eines Schiedsgerichts, das nach freiem Ermessen entscheidet, auch für Verträge, die nicht mit einem Verbraucher abgeschlossen sind. Auf Verträge, die nach dem 11. Januar — dem Tage des Inkrafttretens der geltenden Verbraucherhöchstpreise für künstliche Düngemittel — abgeschlossen wurden, oder bei denen Lieferung vor dem 13. Mai 1916 erfolgt ist, erstreckt sich das durch die vorliegende Bekanntmachung gewährte Zugeständnis nicht. Auch bei Verträgen mit Verbrauchern, die bisher sich automatisch nach dem Höchstpreis ermäßigten, tritt jetzt im Streitfalle das Schiedsgericht in Tätigkeit. (B. Z.)

+ Französische Gewissenlosigkeit. Die deutsche Heeresleitung hat vor längerer Zeit angeordnet, daß im besetzten Frankreich nur solche französischen Kriegsgefangenen verbleiben dürfen, die wegen der Schwere ihrer Wunden nicht transportfähig sind. Einige Krankenwärter sind diesen Schwerverletzten zugeteilt, alle übrigen französischen Gefangenen sind in Lager im Innern Deutschlands übergeführt. Die wenigen im besetzten Frankreich befindlichen kriegsgefangenen Franzosen genießen die gleichen postalischen Rechte wie die Gefangenen in Deutschland. Ihre Namen werden der französischen Regierung mit denen der anderen Kriegsgefangenen ohne Verzögerung mitgeteilt. Trotzdem will in Frankreich der Glaube nicht verschwinden, daß viele Tausende gefangener Franzosen im besetzten Frankreich verborgen gehalten würden. Die französische Presse geht sogar so weit, Gegenmaßregeln von der Regierung zu fordern. Die Schuld an der Verbreitung dieses Wahnes, der Tausende von Familien immer wieder mit grundlosen Hoffnungen erfüllt, trägt allein die französische Regierung. Sie weiß sehr wohl, daß die angeblich im besetzten Frankreich geheim zurückgehaltenen Franzosen tatsächlich ohne Ausnahme tot sind. Trotzdem läßt sie durch ihre Auskunftsstellen, ja selbst durch diplomatische Vertreter im neutralen Ausland immer wieder die Lüge verbreiten, daß im besetzten Gebiete geheime Lager bzw. Depots kriegsgefangener Franzosen wären, in denen jede Korrespondenz untersagt sei. Die Absicht dieses Vorgehens ist klar. Da in Frankreich keine Verlustlisten veröffentlicht werden, ist die Bevölkerung über die ungeheuren Verluste im unklaren, und die Regierung sucht ihr die Wahrheit so lange als möglich zu verbergen. Das Gewissen der französischen Machthaber scheut selbst davor nicht zurück, Tausende von Familien den Seelenqualen einer Ungewißheit auszuliefern, der gegenüber die Gewißheit des Verlustes eine Erlösung bedeuten würde.

+ Die Lage der deutschen Missionare. Der Berner „Bund“ schreibt: Die Basler Mission Indiens ist zuerst in einer mißlichen Lage, weil sie gezwungen wurde, sich jedes Rechtes auf ihre Liegenschaften, überhaupt auf alles, was zum Missionenwert gehört, zu begeben. Aus der Goldküste wurden die deutschen Missionare bei ihrer Arbeit belassen, aber aus Indien ausgewiesen. In Japan läßt man sie ruhig weiter arbeiten. In Lugo darf in der deutschen Schule sogar der deutsche Unterricht fortgesetzt werden, dagegen haben in Südwest-Afrika und in Kamerun die deutschen Missionare wie Anstalten schwer zu leiden.

Die Jungfrau Maria als die Patronin Bayerns. Der apostolische Pronuntius Kardinal Dr. Frühwirth teilte, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, den Bischöfen und Mitgliedern Bayerns mit, daß auf Antrag und Bitten des Königs Ludwig III. von Bayern der Papst die heilige Jungfrau Maria zur Patronin Bayerns erhoben hat, und daß dieser in Zukunft ein eigenes Fest, am 14. Mai, für das Königreich Bayern mit allen Privilegien eingeführt worden ist, deren sich die Patroni Principales erfreuen.

Professor Karl Schwarzschild gestorben. Der Direktor des Potsdamer astronomischen Observatoriums, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Karl Schwarzschild, der aus Frankfurt a. M. stammte, ist am Freitag im Auguste-Viktoria-Krankenhaus zu Potsdam an den Folgen einer Krankheit gestorben, die er sich im Felde zuzog. Geheimrat Schwarzschild stand im 43. Lebensjahre und nahm als Artillerieoffizier am Feldzuge teil. Er war im Februar zum ordentlichen Honorarprofessor der Berliner Universität ernannt worden und seit 1912 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Von seinen Hauptwerken sind „Die Methoden der Bahnbestimmung der Doppelsterne“ und „Die Untersuchung zur geometrischen Optik“ hervorzuheben.

Wegen Fleischhinterziehung verhaftet. Der in den letzten Tagen in der Presse genannte Metzgermeister

Sommer in Köln wegen umfangreicher Fleischhinterziehungen, denen er überführt wurde, verhaftet worden. Die behördlichen Untersuchungen dauern fort.

+ Jugentgleisung. Nach amtlicher Mitteilung entgleiste Freitag vormittag gegen 9 Uhr bei der Durchfahrt des Zuges 7342 durch den Bahnhof Barmen-Heubach ein fremder Wagen, der sodann noch weitere fünf Wagen zur Entgleisung brachte und nicht unerheblichen Materialschaden verursachte. Personen wurden nicht verletzt. Die Ursache steht nach der amtlichen Mitteilung noch nicht fest. Nach einer anderen Angabe soll Achsenbruch vorliegen.

Vermischtes.

„Von der zerstörenden Tätigkeit der Lebewesen in der Geologie“ schreibt Dr. G. Wildschren in „Unsere Welt“ (Zeitschrift des Kehlerbundes) folgendes:

Schüttet man auf einen Garten- oder Ackerboden eine lose Schicht und untersucht sie nach einigen Jahren wieder, so findet man, daß sie mittlerweile unter die Erdoberfläche gerutscht ist. Und das geht mit jedem Jahr so weiter. Das war zuerst Darwin aufgefallen. Und als denkender Naturforscher leitete er sofort ein Ermittlungsverfahren ein „gegen Unbekannt“. Im Laufe längerer Beobachtung gelang es ihm schließlich auch, den Täter zu ermitteln und zu überführen. Und wer war es? — Der Regenwurm! Recht merkwürdig, nicht wahr? Aber bitte, betrachten Sie auf Ihrem nächsten Spaziergang den Ackerboden einmal genauer. Da finden Sie überall die winzigen, kleinen, gedrehten und gewundenen Erdhäuschen der Regenwürmer. Dieser brave Wurm frisst sich in des Wortes verwegener Bedeutung direkt durch die Erde hindurch, in ähnlicher Weise wie in den alten Märchen das Kind sich durch den Brei hindurchsetzen muß. Der Humusboden enthält immer organische Stoffe, und diese werden von dem Magenast des Tieres herausgelöst und zu Verdauungszwecken verwendet. Natürlich werden dabei auch die Erdpartikelchen noch mehr zerkleinert, zum Teil auch wohl durch den Magenast chemisch zerlegt. Schließlich kriecht der Wurm an die Oberfläche und lagert dort die unverdaulichen Massen wieder ab. Was so der einzelne Wurm leistet, ist ja nicht überwältigend viel. Aber auch hier gilt das Wort: „Die Masse muß es bringen!“ Die Anzahl der Regenwürmer sind bestimmt worden, die auf einem Morgen Ackerland leben. Ein paar Zentner sind da herausgekommen, soweit ich mich entsinne. Und segnet ist ihre Verdauung, mit vereinter Kraft vermögen sie etwas vor sich zu bringen! Agricola nennen ihn die Zoologen, d. h. Landbauer. Und das mit Recht. Darwin hat beobachtet können, daß eine Schicht durch ihn im Laufe von 4 Jahren um 2 Zentimeter tiefer gesunken ist.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 11. Mai. 1086. Otto v. Guericke, Physiker, † Hamburg. — 1559. Johann Erzherzog von Österreich, deutscher Reichsverweser, † Graz. — 1855. Ferd. Hiller, Komponist, * Köln. — 1913. Beginn der „Verständigungskonferenz“ in Bern. — 1915. Erstürmung einer „wichtigen“ Höhe östlich von Ypern durch die Deutschen. — Als feindlichen Durchbruchversuche bei Vermelles der Loreto-Höhe, Abiala, Carency gegen unsere Stellungen nördlich Arras unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeklungen. — In der Szura ein russisches Bataillon beim Ueberschreiten des Flusses vernichtet. — Fortleitung der Verfolgung zwischen Weichsel und den Karpaten. Ein Bataillon des 4. Garderegiments z. F. nimmt 14 Offiziere und 4500 Russen gefangen, erbeutet 4 Geschütze, eine bemannte Maschinengewehrkompanie und viel Material. Die in den Karpaten beiderseits des Strij kämpfenden Truppen werfen den Feind aus seinen Stellungen. Rückzug der russischen Karpatenfront bei Turka, im Drama- und im Dpor-Tale. — Feindliche Angriffe der Dardanellen-Expedition brechen wiederholt unter schweren Verlusten zusammen. — Türkische Erfolge im Kaukasus-Gebiet in der Gegend von Oltu.

Freitag, 12. Mai. 1496. Gustav Wasa, König von Schweden, * Lindholmen, Upland. — 1670. August der Starke Kurfürst von Sachsen, König von Polen, * Dresden. — 1845. M. W. Schlegel, Dichter und Uebersetzer, † Bonn. — 1871. John Br. W. Herschel, Naturforscher und Astronom, † London. — 1906. Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, † Friedrichroda. — 1911. Karl Baedeker, Verleger, † Kennenburg bei Schillingen. — 1913. Der 11. Ypern wird ein englischer Stützpunkt genommen. — Starter französischer Angriff bei Trütz-des-Carmes (zwischen Maas und Mosel) abgeklungen. — Die Armee v. Radenssen erreicht auf der Verfolgung die Gegend vom unteren Wislot bis Kolbaszowa. Die Russen verlassen deshalb ihre Stellungen nördlich der Weichsel, worauf die Armee Worsich in die Gegend südlich und nordwestlich Kielce (Südpolen) ansetzt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherfrage für Dienstag, den 16. Mai: Vorwiegend wolkig, zeitweise auch trübe, Regenfälle, kühl.

Letzte Nachrichten.

Amerika und der Handel der Neutralen.

Newyork, 14. Mai. Meldungen aus Washington erklären, daß die Vereinigten Staaten augenblicklich nicht in der Lage sind, den Ententemächten irgendwelche Bedingungen für den Handel mit den neutralen Ländern zu stellen. Falls nämlich die amerikanische Regierung irgend etwas unternehmen würde, so könnte dies leicht den Anschein erwecken, als ob die Ankündigung der deutschen Note, eventuell den Tauchbootkrieg wieder aufzunehmen, einen Druck auf Amerika ausgeübt hätte.

Die Rüstungspropaganda in Amerika.

London, 14. Mai. (B. Z.) Das Reutersche Büro meldet aus Newyork: Am Samstag nachmittag fand ein Demonstrationsumzug von 160 000 Menschen zu Gunsten der Vergrößerung der amerikanischen Armee statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Die schwere Artillerie im Kriege.

Von Oberingenieur C. E. Heymann.

Ungeahnte Steigerung der Leistung hat in diesem Kriege die schwere Artillerie dargeboten, die selbst unseren Feinden trotz ihrer umfangreichen Spionageorganisation völlig unbekannt geblieben war. Ebenso groß wie die technische Wirkung war daher denn auch bei unseren Feinden die moralische, als unsere 42-Zentimeter-Mörser, die österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Motorbatterien und schließlich unsere „weittragenden“ Geschütze gegen Dünkirchen, Belfort und Verdun zu feuern begannen. Diesen Mörserarten haben unsere Feinde nichts Ähnliches, geschweige denn Gleichwertiges gegenüberstellen und nur das „weittragende“ Geschütz wird in Joffres Berichten öfters erwähnt, hauptsächlich in den Artilleriekämpfen bei Verdun, wobei es gegen den Bahnhof von Conflans gerichtet war, inzwischen aber von uns erobert wurde.

Der wesentliche Unterschied zwischen Haubitze oder Mörser und weittragendem Geschütz besteht darin, daß die ersteren im Steilschuß mit kleiner Anfangsgeschwindigkeit, die andern aber im Flachschuß mit großer Anfangsgeschwindigkeit feuern. Als populärstes Beispiel ist schon bei Dünkirchen der neue 42-Zentimeter-Mörser, die „dicke Bertha“ bekannt geworden. Seine und der anderen Mörserarten Aufgabe ist es, starke Betondeckungen, Panzertürme, Gewölbe und tief unter der Erde liegende Unterstände mit Steil- oder Wurfgeschütz von oben zu zerschmettern und zu sprengen; da sie große, schwere Geschosse mit starker Sprengladung verschießen, die nicht weit, aber sehr hoch fliegen, genügt eine verhältnismäßig geringe Anfangsgeschwindigkeit und eine entsprechend schwächere Ladung zum Abfeuern. Die Mörsergranate soll erst mehrere Meter tief in das Ziel eindringen, ehe sie explodiert, was durch die ihr innewohnende bohrende Wirkung erleichtert wird. Diese Bohrwirkung kommt durch vielfache Umdrehungen des Geschosses um seine Längsachse zu stande, indem das Geschütz vor seinem Austritt aus dem Rohr den spiralförmig in das Letztere eingeschnittenen Gängen folgt. Nimmt man für einen der großen Mörser die Entfernung vom Geschütz bis zum Ziel auf 12 000 Meter an und den Elevationswinkel des Geschützrohres auf 60 Grad, so ergibt sich eine Geschösbahn, deren Scheitelpunkt annähernd 6000 Meter hoch über der Wageredten zwischen Geschützstand und Ziel liegen dürfte. Bei einem angenommenen Geschösgewicht von circa 700 Kilogramm kann sich auch der Leie einen Begriff von der Kraft machen, die einem solchen Geschütz innewohnt, und welche die explodierende Granate äußert.

Mörserrohre haben 10 bis 15 Kaliberlängen, das heißt ihre Länge beträgt das 10- bis 15-fache ihres Kalibers. Für die „dicke Bertha“ ergäbe dies mithin eine durchschnittliche Rohrlänge von 5,25 Metern. Im übrigen werden sämtliche Konstruktionsdaten dieses fürchterlichen Geschöses streng geheim gehalten, und obige Angaben können nur zur Gewinnung eines allgemeinen Begriffes über die Wesensart der neuen Steilfeuergeschütze geben.

Während beim Heere die 15-Zentimeter-Feldhaubitze schon zu der schweren Artillerie zählt, gehören bei der Marine noch die Kaliber bis zu 15 Zentimeter zur Mittelartillerie, und das schwere Geschütz beginnt erst beim 21er. Bei der Verwendung im Landkrieg kann aber ein Teil der Mittelartillerie der Flotte auf fahrbare Basetten gesetzt werden. Die schwere Schiffsartillerie besteht aus Schnellade-Kanonen, von welchen das 30,5-Zentimeter-Geschütz noch einen Schuß in der Minute abfeuern kann. Eins dieser weittragenden Riesengeschütze ist von uns zuerst gegen Dünkirchen in Tätigkeit gesetzt worden und hat lange Zeit den überraschten Feinden ein Rätsel ausgegeben, wenn gleich die Franzosen in ihren eigenen 30,5-Zentimeter-Geschützen von sogar 60 Kaliberlängen und 34 Zentimeter-Geschützen von noch geheim gehaltenen Kaliberlängen, und auch die Engländer erst recht in ihren 34,3- und 38,1-Zentimeter-Schiffsartilleriegeschützen von nur 45 Kaliberlängen ebenfalls Kanonen besitzen, die gleiche Leistungen wie unser „langer Max“ gegen Dünkirchen vollbringen mußten. Mit ihrem neuen 38-Zentimeter-Geschütz, mit dem die „Queen Elizabeth“-Klasse bewaffnet ist, scheinen die Engländer bei den Dardanellen schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, denn das Schiff wurde wegen Schäden bei der artilleiristischen Ausrüstung zurückgezogen.

Diese weittragenden Schiffsartilleriegeschütze haben im gegenwärtigen Kriege auch auf dem festen Lande mannigfache Verwendung gefunden, in Flandern zur Küstenverteidigung und zur Störung des Feindes hinter seiner Front (Dünkirchen und Belfort) und bei Verdun von seiten der Franzosen zum Aufhalten unserer Angriffe gegen das Fortgeschloß oder von unserer Seite zur Beschließung von fernliegenden Festungen selbst (Reims und Verdun).

Die große Tragweite der modernen Riesengeschütze wird erzielt durch hohe Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse und diese wieder durch entsprechende Verlängerung der Rohrlänge, die, wie bei dem besonders langen französischen 30,5-Zentimeter-Geschütz, Modell 1906, sich bis auf 18,30 Meter belaufen kann. Aus 35 Kilometer Entfernung ist, wie seinerzeit berichtet wurde, Dünkirchen beschossen und das Ziel, die Hafenanlagen, genau getroffen worden. Dazu gehören denn auch gewaltige Pulverladungen, die beispielsweise beim englischen 38,1-Zentimeter-Geschütz circa 205 Kilogramm betragen, und das damit Granaten von 885 Kilogramm Gewicht verschießt, die mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 760 Metern in der Sekunde die Rohrmündung verlassen. Blicke diese Geschwindigkeit die gleiche, so benötigte das Geschütz zur Zurücklegung einer Entfernung von 35 Kilometern nur 46 Sekunden; da aber die Flugbahn gekrümmt und mithin länger und die Geschwindigkeit am Ende abnimmt, kann man für diese Entfernung eine volle Minute Flugzeit annehmen. Nahe der Mündung werden von 38-Zentimeter-Granaten Panzerplatten, je nach Material, von 1,25 Metern bis 1,53 Metern Stärke durchschlagen, auf 8000 Meter noch 40 Zentimeter dicke Panzerplatten und auf 10 000 Meter immer noch 34 Zentimeter starke Panzer.

Die Leistungsfähigkeit unserer eigenen Riesengeschütze ist aber eine noch höhere, daher denn auch das maßlose Staunen und die Zweifel an seiner Existenz bei unseren Feinden, als es seine ersten Proben ablegte. Das Kaliber allein tut's eben nicht; die Konstruktion der Kruppischen Geschützrohre können die Engländer mangels geeigneter Materialbearbeitung nicht nachmachen. Ihre Rohre haben infolge ihrer Konstruktion eine sehr kurze Lebensdauer (80 Schüsse), aber eine um so längere Herstellungszeit nötig, die sich allein für das Wiedereinsetzen eines 30er Drahtrohres auf 9 Monate beläuft. Grund genug, mit dem Material sparsam umzugehen und nicht damit zu schmeißen, denn die Blamage könnte noch größer werden als mit der „Großen Alzette“ vor Gallipoli. Auch eine noch längere Dauer dieses Krieges wird die feindliche schwere Artillerie unserer eigenen nicht ebenbürtig machen können.

Regelung des Fleischverbrauchs im Dillkreise.

Auf Grund der §§ 7 und 10 der Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) und der ministeriellen Ausführungsanweisung dazu vom 29. März wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Dillkreis folgendes angeordnet:

§ 1. Die Höchstmenge an Fleisch (mit eingewachsenen Knochen) und Fleischwaren jeder Art, die in gewerblichen Schlächtereien eingekauft bzw. verkauft werden dürfen, wird bis auf weiteres für den Kopf der Bevölkerung auf 750 Gramm, für Kinder bis zu 6 Jahren auf wöchentlich 375 Gramm festgesetzt.

§ 2. Zur Kontrolle wird vom Gemeindevorstande gegen Vergütung der Selbstkosten für jeden Haushalt ein Fleischbuch ausgegeben, auf dessen erster Seite unter Beidrückung des Stempels bescheinigt ist, für wieviel Köpfe 750 Gramm und für wieviel Köpfe 375 Gramm wöchentlich vom Haushaltungsvorstand bezogen werden dürfen. Das Fleischbuch, das zugleich als Quittungsbuch dienen kann, ist beim Einkauf dem Metzger vorzulegen und wöchentlich vom Haushaltungsvorstand aufzuführen. Es berechtigt zum Einkauf nur, soweit Ware vorhanden ist.

§ 3. Diejenigen Haushaltungen, die Hauschlachtungen für ihren Bedarf vorgenommen haben, erhalten, solange ihr Vorrat reicht, nur die Hälfte der in § 1 bestimmten Fleischmengen zugewiesen. Die Fleischbücher sind dementsprechend auszufüllen.

§ 4. Gasthäuser, Kranken- und Speiseanstalten erhalten ein besonderes Fleischbuch, in das vom Gemeindevorstand die zulässige Menge Fleisch oder Fleischwaren eingetragen wird. Diesen Betrieben darf nur 50 Prozent ihres normalen Fleischverbrauchs zugewiesen werden, wobei die vorhandenen Bestände einzurechnen sind.

§ 5. Bei besonderer Gesundheitsgefahr kann auf Antrag vom Gemeindevorstand ein auf eine bestimmte Menge lautender, mit Stempel versehener Zusatzfleischschein ausgestellt werden.

§ 6. Für Fremde, die sich längere Zeit in Privathaushaltungen des Kreises aufhalten und durch amtliche Bescheinigung nachweisen, daß sie zuhause kein Fleisch beziehen, kann der Gemeindevorstand auf Antrag besondere Wochenfleischscheine ausstellen, die zum Bezuge der in § 1 bestimmten Fleischmengen berechtigen.

§ 7. Die Metzger dürfen nur gegen Vorlegung des abgestempelten Fleischbuches Fleisch und Fleischwaren irgendwelcher Art verkaufen und haben darauf zu achten, daß die zulässige Höchstmenge nicht überschritten wird. Sie haben jeweilig die verkaufte Menge unter Angabe von Datum und Preis mit Tinte oder Tintenstift in das Fleischbuch bzw. in den Fleischschein einzutragen.

§ 8. Die Metzger dürfen keinerlei Fleischwaren zurückhalten und keine Vorbestellungen annehmen. Sie haben die billigeren Fleischwaren in erster Linie an die weniger bemittelte Bevölkerung abzugeben.

§ 9. Die Versendung von Fleisch und Fleischwaren durch gewerbliche Betriebe nach Orten außerhalb des Kreises darf nur soweit sie bereits früher üblich war, und bis auf weiteres nur bis zur Hälfte des Gewichtes der in dem gleichen Monat des letzten Friedensjahres 1913 erfolgten Lieferung erfolgen.

Wer hiernach Fleischwaren nach Orten außerhalb des Kreises versenden will, hat die ausgeführte Menge am Schlusse jeder Woche unter Angabe der in der entsprechenden Woche des Jahres 1913 versandten Menge, sowie unter Angabe der Bestimmungsorte dem Landratsamt anzuzeigen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 11. Diese Anordnung tritt am 22. d. Mts. in Kraft.

Dillenburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
A. B. Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Verkauf von Schellfisch; nachmittags 3 Uhr: Brotverkauf.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Steuerverzeichnisse für das Rechnungsjahr 1916 liegen vom 15. Mai d. Js. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses offen.

Einsprüche gegen die Veranschlagung oder Veranlagung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen, vom Tage des Beginns der Offenlage der Liste ab gerechnet, anzubringen und zwar:

a. zur Kreis- und Gemeinde-Steuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreis-ausschuss in Dillenburg;

b. zur Gemeindebesteuerung nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat.

Herborn, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Regelung des Seifenverbrauchs im Dillkreise.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Finanzlers vom 18. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) für den Dillkreis folgendes angeordnet:

1. Die an eine Person in einem Monat im Haushalt abgegebene Seifenmenge darf 100 Gramm Toiletteseife (Toiletteseife) sowie 500 Gramm andere Seife (Küchen- oder andere fetthaltige Waschlauge) betragen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in den Verkehr gebracht werden, ist der Einschluss der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Als Ueberschreitung der Höchstmenge ist es nicht zu sehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgibt, dessen Gewicht bis 120 Gramm beträgt, der Bezug einer Person in einem Monat unter der gelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

2. Zur Kontrolle werden vom Gemeindevorstande kostenlos Seifenkarten ausgegeben und zwar eine für jede Person, die nicht übertragbar sind. Sie enthalten 12 Abschnitte und jeder Abschnitt berechtigt zum Bezug von 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm andere Seife, aber nur innerhalb des betreffenden Monats im Dillkreise. Stirbt eine Person oder verläßt sie aus dem Kreise, dann ist dessen Seifenkarte binnen einer Woche dem Gemeindevorstand zurückzugeben.

3. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Zahnmechaniker, Ammen, Krankenschwäger und Krankenschwägerinnen sind auf Antrag von der Gemeindebehörde einen besonderen Ausweis, demzufolge ihnen auf ihre Person die doppelte Menge Feinseife, also nicht 100, sondern 200 Gramm monatlich verabfolgt werden darf. Ueberschreitung dieses Ausweises an andere Personen ist verboten.

4. Die Versorgung der Barbier mit Rasierseife erfolgt durch Vermittelung des Bundes Deutscher Friseur- und Perrückenmacherinnungen.

5. Die Seifenhandlungen dürfen nur gegen Seifenkarte abzutrennen (lose Abschnitte dürfen nicht abgenommen werden) und nach Monaten abgerechnet zu wahren. Sie dürfen keine Seife zurückhalten.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 12. Mai 1916.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende: A. B. Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung betreffend Kaffee.

Der Kreisausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß an ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm vorhandenen Kaffee an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesam 10 Prozent jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur weiteren folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geordneter Zustände verkauft werden.

2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ein halber Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.

3. Der Preis für ein halbes Pfund gerösteten Kaffee ein halbes Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,50 Mark nicht übersteigen.

4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Wirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) kann Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in ähnlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweislichen wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten 3 Monate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.

5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn 50 Prozent Kaffee enthalten, 2,20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffeeersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bestimmungen nicht enthalten, wird durch den Kreisausschuss ihr Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

betreffend Tee.

Der Kreisausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt:

Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2,50 Mark für 1/2 Pfund nicht übersteigt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und ersuche ich um strengste Beachtung.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Tüchtigen Maurer

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn